

Peter Godzik

## **Welche Bilder leiten mich in der Begleitung Sterbender? Biblische Impulse für Spiritualität und Seelsorge**

Vortrag bei der Messe „Leben und Tod“ in Bremen am 10. Mai 2012

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Hospizfreunde!

In der Vorankündigung zu diesem Vortrag habe ich schon darauf hingewiesen, dass es mir insbesondere um zwei Aspekte gehen wird:

- um Spiritualität als *Haltung* in der Sterbebegleitung und
- um Seelsorge als aufmerksames *Tun* (oder *Lassen*) in der Nähe eines hilfebedürftigen Menschen.

Die (biblischen) Bilder und Impulse, auf die ich zurückgreifen werde, sollen *bilden* im wahrsten Sinne des Wortes, nämlich in Berührung bringen mit Möglichkeiten, die in uns liegen, und so unserem Handeln neue Orientierung, Vielfalt und Qualität geben. Ich berufe mich dabei auf Carlo Schmid und Anselm Grün.

[Carlo Schmid](#) formulierte es in seinem Berliner Vortrag über das humanistische Bildungsideal 1956 so:

Dadurch, daß wir ... Bilder zum Gegenstand des Unterrichtens und der Erziehung machen [seien es Gestalten großer Menschen, seien es Denkbilder, also Gestalten und Ideale], können wir den Menschen zu sich selber bringen. Auch das ist im platonischen Sinne gemeint: Wir können dadurch gewissermaßen mütterlich, nach Hebammenart, wie Sokrates zu sagen pflegte, das, was der Mensch wirklich ist, aus ihm herausholen wie bei einer Geburt, bei der er Mutter und Kind zugleich ist. Es ist dies ein geheimnisvoller Vorgang, und ich glaube kaum, daß er sicherer bezeichnet werden kann, als dies in den platonischen Schriften geschehen ist.<sup>1</sup>

Von Anfang an also geht es in unserer Bildungsgeschichte als Menschen, als Lernende und später als Ausübende eines Berufes oder eines ehrenamtlichen Engagements um Bildung, um Erweiterung, Stärkung und Festigung unserer Haltung und unserer Handlungsmöglichkeiten.

[Anselm Grün](#) unterstreicht die Bedeutung der Bilder in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1991 und warnt zugleich davor, diese Bilder lediglich als moralische Appelle, konkrete Handlungsanweisungen oder gar Idealvorstellungen, wie Seelsorge sein sollte, anzusehen. Er schreibt:

Die Bilder der Bibel wollen uns keine konkreten Handlungsanweisungen geben und schon gar keine moralischen Appelle erteilen, was wir genau zu tun hätten. Bilder sind auch keine Ideale, wie Seelsorge sein sollte. Sie wollen keine utopische Lösung aufzeigen. Utopien und Ideale erzeugen oft ein schlechtes Gewissen. Man steigert sich in ideale Betrachtungen hinein, aber zugleich spürt man das Auseinanderklaffen des konkreten Lebens mit den idealen Forderungen. Bilder wollen vielmehr ein Fens-

---

<sup>1</sup> Carlo Schmid, Das humanistische Bildungsideal. Ein Vortrag. Herausgegeben von der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums, Berlin, Frankfurt am Main: Moritz Diesterweg 1956, S. 5 f.

ter öffnen, damit neues Licht in alle Vollzüge unseres Lebens hineinströmt. Wenn wir die Bilder der Bibel bei unseren Gesprächen oder bei unseren gottesdienstlichen Feiern im Hinterkopf haben, dann eröffnen sie uns ganz neue Möglichkeiten des Sprechens und Feierns. Bilder bringen uns in Berührung mit den Möglichkeiten, die in uns bereit liegen, die aber oft genug verschüttet sind. Unser Leben ist vielfach reduziert auf die paar Fähigkeiten, die wir zur Bewältigung unseres Alltags benötigen. Aber der ganze Reichtum menschlichen Miteinanders liegt oft brach. Bilder wollen diesen Reichtum ins Bewußtsein rufen. Sie tun es nicht als Forderung, sondern indem sie uns einladen, auf dem Hintergrund des Bildes Neues zu wagen.

[Rolf Zerfaß](#), der Würzburger Pastoraltheologe, schreibt in seinem Artikel über das Bild des Seelsorgers als verwundeter Arzt: „Bildung bedarf der Bilder. Besser als lange Qualifikationskataloge vermögen sie unserem Handeln im Alltag Orientierung zu geben“ (Zerfaß, 107<sup>2</sup>). In diesem Sinn sollen biblische Heilungs- und Begegnungsgeschichten, Gleichnisse und Gespräche mit Jesus als Bilder unseres seelsorglichen Handelns gesehen werden.<sup>3</sup>

Bilder wollen also ein Fenster öffnen, damit neues Licht in alle Vollzüge unseres Lebens hineinströmt. Bilder bringen uns in Berührung mit den Möglichkeiten, die in uns bereit liegen, die aber oft genug verschüttet sind.

So beginne ich nun mit einem Bild!



[Kees de Kort](#), Heilung des Gelähmten<sup>4</sup>

Vielleicht entdecken Sie das [Palliative Care-Team](#):

- Nah am Patienten: Beistand, Gespräch
- Gute Pflege (auch: Lagerung)
- Gute Schmerztherapie (Palliativmedizin)
- Gute seelsorgerliche Begleitung

Ich komme auf das Verständnis und die Deutung dieses Bildes noch zurück!

---

<sup>2</sup> Rolf Zerfaß, Menschliche Seelsorge, Freiburg <sup>3</sup>1986.

<sup>3</sup> Anselm Grün, Bilder von Seelsorge. Biblische Modelle einer therapeutischen Pastoral, Mainz: Matthias Grünewald <sup>2</sup>1992, S. 9

<sup>4</sup> Jesus und der Gelähmte. Reihe: Was uns die Bibel erzählt. Mit Bildern von Kees de Kort, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1977.

Ich füge nun noch ein anderes Bild für das hinzu, was beim Sterben geschieht und worauf Sterbebegleiter in Medizin, Pflege und Seelsorge zu achten haben. Es ist eigentlich ein „Bild in Worten“, also eher ein Ton, der uns berühren und aufmerksam machen möchte, nämlich der Anfang von Luthers Sermon von der Bereitung zum Sterben aus dem Jahr 1519. [Luther](#) schreibt:

Zum ersten. Weil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt und all ihrem Treiben, ist es nötig, daß der Mensch sein zeitlich Gut ordentlich verteile, wie es sein muß oder wie er es anzuordnen gedenkt, damit nicht bleibe nach seinem Tod Ursache für Zank, Hader oder sonst einen Irrtum unter seinen zurückgelassenen Freunden. Und dies ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt, und es wird Lebewohl und Abschied gegeben dem Gut.

Zum zweiten, daß man auch geistlich Abschied nehme. Man vergebe freundlich, rein um Gottes willen allen Menschen, die uns beleidigt haben, begehre umgekehrt auch allein um Gottes willen Vergebung von allen Menschen, deren wir viele ohne Zweifel beleidigt haben, zumindest mit bösem Exempel oder zuwenig Wohltaten, wie wir schuldig gewesen wären nach dem Gebot brüderlicher christlicher Liebe, damit die Seele nicht bleibe behaftet mit irgendeiner Angelegenheit auf Erden.

Zum dritten. Wenn so jedermann Abschied auf Erden gegeben ist, dann soll man sich allein zu Gott richten, wohin der Weg des Sterbens sich auch kehrt und uns führt. Und hier beginnt die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben. Darauf muß sich ein jeder getrost gefaßt machen. Denn er ist wohl sehr eng, er ist aber nicht lang. Und es geht hier zu, wie wenn ein Kind aus der kleinen Wohnung in seiner Mutter Leib mit Gefahr und Ängsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erde, das ist unsere Welt: ebenso geht der Mensch durch die enge Pforte des Todes aus diesem Leben. Und obwohl der Himmel und die Welt, darin wir jetzt leben, als groß und weit angesehen werden, so ist es doch alles gegen den zukünftigen Himmel so viel enger und kleiner, wie es der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist. Darum heißt der lieben Heiligen Sterben eine neue Geburt, und ihre Feste nennt man lateinisch Natale, Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Todes macht, daß uns dies Leben weit und jenes eng dünkt. Darum muß man das glauben und an der leiblichen Geburt eines Kindes lernen, wie Christus sagt: „Ein Weib, wenn es gebiert, so leidet es Angst. Wenn sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geboren ist von ihr in die Welt.“ (Joh. 16,21) So muß man sich auch im Sterben auf die Angst gefaßt machen und wissen, daß danach ein großer Raum und Freude sein wird.<sup>5</sup>

Können Sie Bild und Ton miteinander verbinden? Entdecken Sie, dass im Bild von [Kees de Kort](#) auch die drei Ebenen enthalten sind:

- leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt
- geistlicher Abschied von dieser Welt
- Hinkehr zu der kommenden Welt?

---

<sup>5</sup> Auszug aus: Martin Luther, Ein Sermon von der Bereitung zum Sterben (1519), abgedruckt in: Insel-Lutherausgabe, Band 2, S. 16 f.

Es ist [Monika Renz](#) gewesen, die mich Bild und Ton hat zusammensehen und empfinden lassen, als sie 2011 ihr Buch „Hinübergehen – Was beim Sterben geschieht“ veröffentlichte. Sie macht besonders auf drei Stadien des Wandlungsprozesses aufmerksam, der im Sterben geschieht und die Begleitenden in besonderer Weise herausfordert. Sie beschreibt das so:

Auf dem Weg zum Tor (davor): Zeit der Entäußerungen („Ende“, „Untergang“, „Kapitulation“), Sich-Nach-Innen-Wenden

Was hilft? Bestmögliche Palliativmedizin und Palliativpflege, zuverlässige Betreuung

Durch das Tor hindurch (darin, darüber): vollständiges Loslassen und Zulassen („endlich findet es statt“)

Was hilft? Geburtshilfe im weitesten Sinne! Symptombekämpfung, Medikamentengabe, in Einzelfällen bis hin zu vorübergehender Sedation. Daneben eine Pflege und Angehörige mit besonders hoher Achtsamkeit und Präsenz. Kundige Seelenführer: man muss selbst begriffen haben ..., um hindurchführen zu können. Engelanrufung. Motive: jüngstes Gericht, umfassende Nacktheit.

Jenseits des Tores (danach; äußerster Zustand noch im Diesseits): Zustand von Ruhe, Gelassenheit, Glückseligkeit. Qualitäten: Frieden, Würdigung, Freiheit (von Angst, Gier, Zwang, Prägung), echte Liebe. Bezogensein auf ein Transzendentes. Stimmung: jenseits von Zeit.

Was hilft? Angehörige schenken ihren Dahinscheidenden viel, wenn sie diese entlassen und ihrerseits loslassen. Geheimnisvoll Wunderbares ereignet sich jetzt. Signal des Sterbenden. Sich dessen zu erinnern, die Erfahrung zu hüten und ihr zu glauben, ist heilsam für die Seele. Ehrfurchtgebietendes, das von Sterbenden im Danach ausgeht. Würde im Sein, Offenheit auf ein Transzendentes hin.<sup>6</sup>

Monika Renz fasst ihre Forschungsergebnisse aus zwölf Jahren Sterbebegleitung im Schweizer Kantonsspital St. Gallen so zusammen:

Im Zugehen auf den Tod lässt sich bei vielen Sterbenden ein sog. Übergang beobachten, der wesentlich in einer Wandlung ihrer Wahrnehmungsweise besteht (dying as a transition and a transformation of perception). Alles Ichhafte: was ICH wollte, dachte, fühlte, alle auf das Ich bezogene Wahrnehmung und alle Bedürfnisse im Ich treten in den Hintergrund. Eine andere Welt, ein anderer Bewusstseinszustand, andere Sinneserfahrungen und dementsprechend eine andere Erlebnisweise rücken näher — all dies unabhängig von Weltanschauung und Glaube. Sterben ist ein Prozess.<sup>7</sup>

Mit solchen Einsichten werden die Bilder wieder lesbar, die uns aus der Kunst- und Kulturgeschichte geläufig sind. Sie führen vor Augen, was beim Sterben geschieht. Es ist äußerlich gesehen wohl ein erschreckender Vorgang des Zusammenbrechens aller Lebensfunktionen, aber innerlich doch auch ein Prozess der Umwandlung und des neuen Sehens. Wie Paulus gesagt hat: „Wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert“ (2. Kor 4,16). Diese Einsicht gilt sowohl für das Leben wie für das Sterben.

---

<sup>6</sup> Stichworte aus: Monika Renz, Hinübergehen. Was beim Sterben geschieht. Annäherungen an letzte Wahrheiten unseres Lebens, Freiburg: Kreuz 2011.

<sup>7</sup> A.a.O., S. 17 f.



[Schleswiger Dom](#), Schwahl, [Marienod](#) (um 1300)



[Eva Hesse](#), For [Gioia](#), 1969



C. Reitter, [Mortilogus](#) (1508)



[H. Bosch](#), Aufstieg der Seele (vor 1516)



Kees de Kort, Bartimäus<sup>8</sup>



Kees de Kort, Bartimäus

<sup>8</sup> Bartimäus. Reihe: Was uns die Bibel erzählt. Mit Bildern von Kees de Kort, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1977.

Angeleitet von diesen Bildern lernen wir nun, aufmerksame Hebammendienste zu leisten, wenn es ans Sterben geht. Elke Powels (alias [Ma Anand Pakhi](#)) bringt es in ihrem Buch „Ästhetisches Sterben mit Lachen und Meditation“ 2007 auf den Punkt:

Wenn Sie die Wahl haben, dann fördern Sie lieber die nonverbale Kommunikation als die verbale. Ein Sterbender geht weg aus dieser Welt und wird sehr subtil, so dass es besser ist, mit ihm auch in dieser Weise zu kommunizieren. Er hat so feine Antennen, dass er von Ihnen viel mehr wahrnimmt, als Sie es glauben. Wenn Sie bei ihm sind, dann lassen Sie einfach nur Ihre Liebe und Freude fließen, und er wird es verstehen. Wenn Sie ihm das Essen reichen, dann sprechen Sie nur wenig, geben Sie es ihm in ästhetischer Weise, so wie er es will. Zeigen Sie ihm, dass Sie ihn aufmerksam waschen und pflegen wollen, verwenden Sie nur wenig Worte dafür. Vermitteln Sie ihm alles, was Sie mit ihm tun, durch Ihr bewusstes Handeln. Ihre eigene Aufmerksamkeit ist wichtiger als alle Worte. Er geht auf seine Reise nach innen, und das oberste Gebot sollte sein, ihn dabei nicht zu stören.<sup>9</sup>

Besser kann man nicht beschreiben, was mit Haltung und Tun, mit Spiritualität und Seelsorge in der Sterbebegleitung gemeint ist:

- Ihre eigene Aufmerksamkeit ist wichtiger als alle Worte.
- Der sterbende Mensch geht auf seine Reise nach innen, und das oberste Gebot sollte sein, ihn dabei nicht zu stören.

Kenner der Hospizszenerie wissen, dass wir mit diesen beiden Schwerpunkten Grund- und Vertiefungskurs nach dem [Celler Modell](#) bestreiten, um Ehrenamtliche für die Begleitung Schwerkranker und Sterbender vorzubereiten. Das folgende Schema macht das deutlich:

*Was also ist zu tun?*

Seelsorge nach Lukas 24,13-35<sup>10</sup>:

- wahrnehmen
- mitgehen
- zuhören
- verstehen
- weitergehen
- bleiben
- loslassen
- aufstehen

*In welcher Haltung?*

Spiritualität nach dem Beichtformular<sup>11</sup>:

- gerufen
- gefragt
- bedacht
- bekannt
- gelöst
- erfüllt
- gesegnet
- begabt

---

<sup>9</sup> Elke Powels (alias Ma Anand Pakhi), Ästhetisches Sterben mit Lachen und Meditation, 2007, S. 227;

<http://www.aesthetisches-sterben.de/pdf/tipp3.pdf>

<sup>10</sup> Vgl. dazu: A. Ebert/ P. Godzik (Hrsg.), Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde, Hamburg: EB-Verlag 1993.

<sup>11</sup> Ebenda.

Wir handeln am Sterbebett gemeinsam als Ehrenamtliche und Professionelle, eingeübt in gleiche Haltung und Seelsorge. Wir sind miteinander ein Palliative Care-Team<sup>12</sup>, das ich uns (mit seinen verschiedenen Aufgaben und Funktionen) noch einmal vor Augen führen möchte:



Vier Freunde: eine tragfähige Gemeinschaft<sup>13</sup>

Vier Leute tragen einen Gelähmten auf einem Mantel (pallium) zu Jesus. Sie überwinden seine Lähmung, indem sie sich um ihn kümmern, Sorge für ihn tragen (care). Sie bilden damit eine „fürsorgliche Gemeinschaft“ (caring community) – ein „Palliative Care-Team“.

In der biblischen Geschichte heißt es: „Als nun Jesus ihren Glauben sah ...“ (Markus 2,5). Zu dieser Wendung schreibt der Schweizer Neutestamentler [Hans Weder](#):

Glaube heißt, die Nähe des Rettenden suchen. Glaube heißt, die eigene Ohnmacht erkennen, um die Hilfsbedürftigen in die Nähe dessen zu bringen, der helfen kann. Glaube heißt unterscheiden können zwischen eigenen Kräften und der Macht Gottes.<sup>14</sup>

Aus diesem einfachen Vorgang entwickelt sich unser christliches Seelsorgeverständnis. Der Praktische Theologe [Manfred Seitz](#) schreibt:

Seelsorge ist einfach. Seelsorge ist die Sorge Gottes um den bedürftigen Menschen. Und wir als Gemeinde haben Erlaubnis und Berufung, Mitarbeiter an dieser Sorge Gottes zu sein; „Sorge“ verstanden als intensives Sich-Kümmern. Es geschieht durch Hingehen, Beistehen, Hören, Sprechen, Zuspochen und Begleiten, also durch einfache menschliche Dinge. Christlich daran ist, dass es in dieser seelsorgerlichen Zuwendung zu einem Menschen darum geht, ihn unter die Schutzmacht des Namens Jesu zu stellen. Das muss nicht, jedenfalls nicht immer, direkt, vernehmlich oder zupackend erfolgen. Wie singt [Clemens Bittlinger](#)? „Gott spinnt leise Fäden ...“!<sup>15</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. dazu: Palliative Care – Die Sache mit dem Mantel ... Zusammengestellt von Peter Godzik, 2008; [http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user\\_upload/Impulse/Palliative\\_Care.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Impulse/Palliative_Care.pdf)

<sup>13</sup> Jesus und der Gelähmte. Reihe: Was uns die Bibel erzählt. Mit Bildern von Kees de Kort, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1977.

<sup>14</sup> Hans Weder, Die Entdeckung des Glaubens im Neuen Testament, in: Synode der EKD, Glauben heute. Christ werden – Christ bleiben, Gütersloh 1988, S. 57-58.

<sup>15</sup> Manfred Seitz, Die Gemeinde und ihre Kranken (Sexauer Gemeindepreis für Theologie, Heft 10), Sexau: Ev. Kirchengemeinde 1992, S. 2.

Wie versprochen noch einmal das Bild vom Palliative Care-Team:



Arbeitsteilung im PCT

Auf dem Dach des Hauses, das zum Heilsamen führt, wird eine interessante Arbeitsteilung im Palliative Care-Team (PCT) sichtbar:

- die pflegende Person (→ ganzheitliche Pflege)
- die unterstützende Person (→ begleitender Freundschaftsdienst)
- die Verhärtungen auflockernde Person (→ Schmerztherapie und Symptomlinderung)
- die Perspektiven eröffnende Person (→ christliche Seelsorge<sup>16</sup> eröffnet Deutungshorizonte für ein Leben nach dem Tod<sup>17</sup>, damit nicht in „geistlicher Steißlage“ gestorben werden muss<sup>18</sup>)

---

<sup>16</sup> Vgl. dazu Peter Godzik, Moderne Seelsorgekonzepte, 1996 (überarbeitet 2007):

[http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user\\_upload/Entwuerfe/Moderne\\_Seelsorgekonzepte.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Entwuerfe/Moderne_Seelsorgekonzepte.pdf)

Der AK Spirituelle Begleitung der DGP hat ein Konzept für die Spirituelle Begleitung in der Palliativversorgung vorgelegt:

[http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user\\_upload/Seelsorge\\_und\\_Spiritualitaet/Spirituelle\\_Begeleitung\\_in\\_der\\_Palliativversorgung.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Seelsorge_und_Spiritualitaet/Spirituelle_Begeleitung_in_der_Palliativversorgung.pdf)

<sup>17</sup> Vgl. dazu: Peter Godzik, Zusammenstellung von wichtigen Hoffnungstexten; im Internet zugänglich unter:

<http://www.pkgodzik.de/index.php?id=14>

<sup>18</sup> Vgl. dazu: Peter Godzik, Ins Leben aus dem Leben gehen. Vortrag im Rahmen des Workshops F: „Frauen zwischen Geburt und Tod – ins Leben hinein und aus dem Leben heraus begleiten“, am 21. April 2006, 14.30 Uhr, beim 4. Internationalen IFF-ÖRK-Symposium „Sterbefall Mensch. Wie werden wir morgen leben und sterben?“ 20. bis 22. April 2006, Palais Auersperg, Wien:

[http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user\\_upload/Hoffnung\\_ueber\\_den\\_Tod\\_hinaus/Ins\\_Leben\\_aus\\_dem\\_Leben\\_gehen.pdf](http://www.pkgodzik.de/fileadmin/user_upload/Hoffnung_ueber_den_Tod_hinaus/Ins_Leben_aus_dem_Leben_gehen.pdf)



Bei aller Liebe und Fürsorge: Den letzten Weg geht der Sterbende allein – und es kommt darauf an, den je eigenen Weg des anderen zu achten:



Befreit von aller Last

Rainer Maria Rilke dichtete dazu am 15.4.1903 in Viareggio<sup>19</sup>

O HERR, gib jedem seinen eignen Tod.  
Das Sterben, das aus jenem Leben geht,  
darin er Liebe hatte, Sinn und Not.

Und deshalb müssen wir uns wohl auch hüten vor allzu idealen Vorstellungen, wie gutes Sterben gelingen könnte. Monika Renz warnt uns: Auch Sterbebegleitung bleibt bisweilen auf der Strecke.

Immer wieder gibt es Sterbende, die wir nicht erreichen. Ihre symbolische Gestik verstehen wir nicht, ihre Spannung löst sich nicht auf.

Und es gibt immer wieder auch Sterbende, die jegliche Hilfe oder uns als Personen ablehnen. Pflegende dürfen sie kaum berühren, Besuch ertragen sie nicht, von einem Psychologen oder Seelsorger schon gar nicht. Selbst medizinische und medikamentöse Hilfe versagen manchmal. Was dann?



Bartimäus schreit um Hilfe<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Rainer Maria Rilke, Die Gedichte, Frankfurt am Main: Insel<sup>5</sup> 1992, S. 293. Im Internet unter: [http://www.rilke.de/gedichte/das\\_buch\\_von\\_der\\_armut\\_und\\_vom\\_tode.htm](http://www.rilke.de/gedichte/das_buch_von_der_armut_und_vom_tode.htm)

<sup>20</sup> Bartimäus. Reihe: Was uns die Bibel erzählt. Mit Bildern von Kees de Kort, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1977.

Anders gefragt: Was geschieht mit Sterbenden, bei denen wir den Eindruck haben, dass sie im Kampf sterben? Ihr Gesichtsausdruck ist verzerrt oder es ist, als drohten sie im Schrei zu ersticken? Haben wir dann versagt? Oder noch schlimmer: Ist diesen Menschen ein inneres Glück versagt? Und was geschieht mit Menschen, die plötzlich – und unglücklich – sterben?

Zum Glück bleibt der Tod definitive Grenze, über die hinweg wir nicht sehen, noch urteilen können. Wo ich als Begleiterin einem Sterbenden nicht weiterhelfen kann, ist damit nichts Abschließendes gesagt über das Wesen und Erleben dieser Menschen, sondern nur über meine Begrenzung. Was heißt beispielsweise Zeit? Wo beginnt Zeitlosigkeit? Wo hört das Endlose auf und geht in die Ewigkeit über? Was bedeutet Raum jenseits unseres Erlebens in der Körperlichkeit? Wann genau spürt sich der Sterbende im Körper und wann nicht? Welches Empfinden für Raum, für Substanz, Materie, Sein hat er dann? Welche Schmerzempfindung?

Mich hat ein Gespräch mit einem leidenschaftlichen Bergsteiger nachhaltig geprägt. Er stürzte ab und überlebte den Sturz. Im Vorfeld war er traurig und in Gedanken mit dem Tod eines Freundes beschäftigt, doch die Minuten seines Falles blieben ihm in eindrücklicher – fast schöner – Erinnerung. Eine Zeitlosigkeit und Gleichzeitigkeit in einem. Sein aktuelles Leiden war gar nicht wichtig, weil Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wie in eins fielen. Er sah sein Leiden und gleichzeitig darüber hinweg; sein Leiden war aufgehoben, in eine Sinnhaftigkeit hineinfließend.

Ein anderer Bergsteiger, der später Patient bei uns war, umschrieb seine einstige Koma-Erfahrung nach einem Sturz als reines Farb-Erlebnis: „Da waren nicht mehr einzelne Gegenstände wie Bergstock, Stein, mein Körper oder der Bergsee, sondern Farben, und zwar so, als wären sie von ihren Formen getrennt: alles war reines Blau, und zugleich gab es das reine Gelb.“ Das Blau assoziierte der Mann in nachhinein mit Himmel, das Gelb mit Sonne und Licht. Diese reinen Farben hätten ihn umgeben, ja durchflutet, schienen zu tanzen. Irgendwann sei dann plötzlich grün da gewesen. Und damit augenblicklich auch sein Gefühl für Körper und Körperlichkeit. Er sei dann ins Leben zurückgekehrt. Sein Erleben war – wie er selbst sagte – höchst spirituell ...

Auch bei Sterbenden, die wir nicht erreichen oder die für unser Empfinden im Unfrieden sterben, wissen wir nicht, was wirklich in ihnen vorgeht. Für Hinterbliebene kann das ein Trost sein.<sup>21</sup>

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

---

<sup>21</sup> Monika Renz, *Hinübergehen. Was beim Sterben geschieht. Annäherungen an letzte Wahrheiten unseres Lebens*, Freiburg: Kreuz 2011, S. 114 ff.

## Anhang: Bilder der Wandlung



Kees de Kort, Bartimäus



Ferdinand Hodler, Valentine Godé-Darel



Anonymus, Nach innen wachsen



### Literatur:

Ein Maler vor Liebe und Tod. [Ferdinand Hodler](#) und Valentine Godé-Darel. Ein Werkzyklus 1908-1915. Katalog und Ausstellung von Jura Brüscheiler, Kunsthau Zürich 1976.

Mark und Dan Jury, [Gramp](#). Ein Mann altert und stirbt. Die Begegnung einer Familie mit der Wirklichkeit des Todes, Bonn: J.H.W. Dietz 1982 (<sup>3</sup>1988).

[Rudolf Schäfer](#), Der Ewige Schlaf. Visage de morts, Hamburg: Kellner 1989.

[Monika Müller](#), Nach innen wachsen. Der Sterbeprozess eines 42-jährigen Mannes, dargestellt an acht von ihm gemalten Bildern, Bonn: ALPHA-Rheinland 1992.

[Beate Lakotta](#)/ Walter Schels, Noch mal leben vor dem Tod. Wenn Menschen sterben, München: Deutsche Verlags-Anstalt 2004 (<sup>6</sup>2008).